

Lisa Kränzler erschafft nach einem Gemälde von 1410/1420 ein Kunstmärchen. Dieses widmet sich einem »nicht näher bestimmbar Insekt« im Paradiesgärtlein. Kränzler macht aus ihm Mariens firmamentblauen Käfer, den Marienkäfer, und fabuliert, wie er zu seinem roten Kleid mit schwarzen Punkten kam. Wir lernen einen fleißigen Krabbler kennen, der sich um die Blumen kümmert. Rosenduft und die Liebe der Jungfrau Maria: Mehr scheint er nicht zu verlangen. Ingeheim jedoch plagen ihn Zweifel, und seine Sehnsucht nach »Anderswie und Anderswo« treibt ihn eines Tages hinaus aus dem Paradies und in die Arme eines gerissenen Spitzbuben.

Wie der Maler des Gemäldes, der die Darstellung eines geschlossenen Lustgartens im Weichen Stil mit realistischer Naturbeobachtung verbindet, verknüpft Lisa Kränzler ihre Abenteuergeschichte mit Fakten, Analysen und präziser Selbstbeobachtung. Und so wird das Kunstmärchen Wirklichkeit.

*Lisa Kränzler* ist bildende Künstlerin und Autorin. Ihr Debütroman »Export A« erschien 2012. Für einen Auszug aus ihrem Roman »Nachhinein« erhielt sie den 3sat-Preis beim Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt 2012. Dieser Roman stand 2013 auch auf der Shortlist des Leipziger Buchpreises. Es folgten der Roman »Lichtfang« (2014), der Kunst Katalog »Kränzler, Lisa«, das »Manifest zur Riesenschreibmaschine« sowie der Roman »Coming of Karlo« (2019) und »Noon« (2022). Lisa Kränzler lebt in Dresden.

Lisa Kränzler

# Mariens Käfer

VERBRECHER VERLAG

Erste Auflage  
Verbrecher Verlag Berlin 2024  
[www.verbrecherei.de](http://www.verbrecherei.de)

© Verbrecher Verlag GmbH 2024  
Druck und Bindung: Finidr, s.r.o., Cesky Tesin  
Satz: Christian Walter

ISBN 978-3-95732-594-5

Printed in Czech Republic

Der Verlag dankt Annalisa Strien.

*Wir dürften den Mythos geringschätzen, wenn wir  
das Bessere und Wahrere, das wir suchen und gegen das  
wir ihn aufzugeben bereit wären, auch finden könnten.*

Sokrates qua Hans Blumenberg

*Die Oberfläche ist (...) ein Abbild des Zentrums  
und gleichsam ein Schimmer von ihm und ein  
Weg zu ihm.*

Johannes Kepler

# MARIENS KÄFER

Es gab eine Zeit, da lebte droben im Paradiesgärtlein ein ›Käfer\*, der hatte die Farbe des Himmels und war so rund, wie es Mariens Leib gewesen, als sie den Erlöser unter dem Herzen trug.

Indes, ein schmucker Panzer ist nicht köstlich vor Gott, und auch das hübscheste Kerflein hat sein Scherflein beizutragen! Dem firmamentblauen Kleinen oblag die Pflege der Blumen, welche zum Ergetzen der Seligen im Gärtlein wuchsen: Von Laudes bis Vesper krabbelte er stengelauflauf, stengelab, öffnete Knospen und zupfte die zarten Blütenblätter zurecht. Fernerhin versah er Lilien und Rosen mit funkelnden Tautropfen, raffte Schlüsselblumen zu Bündeln und bog den Kopf der Akelei, auf dass sie demütig zu Boden blicke und auf jene immergrünen Stauden schaue, die Sternblüten und Früchte zugleich darbieten und solchermaßen vom Allvermögen des Schöpfers zeugen.

\* Die Pfeile im Text verweisen auf das Glossar »Sidetracks and Additives« im zweiten Teil des Buches.

»Weiß, weiß, weiß wie alles Salz der Erde, rot, rot, rot wie Jesu Herzensblut, hegst du die Beerlein, ergeht es dir gut!«, rezitierte der Käfer, wenn er die Schmackhaften mit seinen Fühlern polierte. War dies getan, flog er zur Gartenpforte und harrte dort der Gottesmutter. Erschien sie, ließ er die Maiglöckchen klingen, hell und fein; blieb sie aus, brachte er eine tiefer und voller tönende Märzglocke in Schwung.

So ging es viele Jahre: Der Käfer tat seinen Dienst, lebte vom▷Duft der Blumen und der Liebe Mariens und schien's zufrieden. Insgeheim jedoch haderte er mit seinem▷Schicksal und unter seiner blendenden Schale verbarg sich ein Herz, das auf den Hader horchte und darob täglich unglücklicher ward.

Wehe dem Herzen, das sich ans▷Hirn verliert, die Huld der Sinne verschmäht und seine Kammern mit Gedanken füllt, die schwer und schlangenhaft, frech und flink, räß und rastlos sind: Wo solch Gezücht nistet, ist der Frohmut bald aufgezehrt!

Indes, was soll einer tun, dessen Leibes kern große Ohren macht? Sie ausreißen wie ein sündig Auge? Den möcht' ich sehen, dem das gelingt!

Der Käfer jedenfalls wusste mit den übrigen▷Tieren des Gärtleins, welche das Denken längst aufgegeben hatten und keinen Laut von sich gaben, der nicht den Herr-

gott pries, alsbald nichts mehr zu reden: Sie verstanden nicht, wie er in Ideen schwelgen und sich nach der Ferne sehnen konnte, denn in sich selbst fanden sie keine Sehnsucht nach Anderswie oder Anderswo und seine  $\triangleright$ Neugier auf die Menschen, jene armen Sünder, die ihr Lebtag lang Schweiß, Blut und Tränen vergießen müssen, war ihnen ein  $\triangleright$ Rätsel.

»Höre, Käfer! Dir mangelt es an Tugend! Du tätest gut daran, dich in Bescheidenheit zu üben und dem Herrn für das zu  $\triangleright$ danken, was er dir gegeben hat!«, sprachen sie und das  $\triangleright$ Einhorn riet ihm, Rosenkranz und Vaterunser zu beten, wann immer er ins Grübeln käme.

Wohlwissend, dass weder Rosenkranz noch Vaterunser sein Denken und Fühlen bezähmen würden, die Macht der Sehnsucht größer ist als die Kraft des Gebets, zog sich der Käfer in den Kelch einer Lilie zurück: Dort, in jenem Kämmerlein aus Petalen, das so voll Duft war wie er voll Trauer, versank er in  $\triangleright$ einsamen Träumen.

Eines milden Morgens, da der Käfer eine jener hochgewachsenen Lilien, die vor der Gartenmauer stehen wie präziöse Wächterinnen, erklettert hatte und missmutig ein funkelndes Tautröpflein platzierte, gewahrte er eine Lücke im Mauerwerk. O Glück über Glück!, jubelte sein Herz, dessen Schläge so heftig gegen sein gepanzertes Abdomen prasselten, dass man hätte meinen können, in



ihm ginge ein Hagelsturm hernieder. Über dem Geprassel aber herrschte sonnige Klarheit, stand die Gewissheit, dass dies die lang erwartete Chance war, im Zenit.

»Jetzt oder nie!«, sagte er sich, spreizte die Flügel, flog durch den Spalt und entkam so der Enge des Gärtleins, in welchem das Tautröpflein vom Blatt der Lilie perlte und auf der Spitze eines Grashalms zerplatzte.

Der erste Mensch, dem der Käfer auf Erden begegnen sollte, war ein verlauster Tunichtgut namens  $\triangleright$ Luzius. Dieser besaß nichts als die paar Lumpen, die er am Leib trug, und wiewohl er noch keine sechzehn Sommer gesehen hatte, war er schon ein schlimmer Gauner: »Dr Deifel isch sein Dede!«, warnten die Alten, »Den hot dr Satan donderschlächtig abrota!«, die Krämer, »Liabr in Hexaschuß als Händel mit 'em Luzius!«, die Knechte. Weiber und Mägde hingegen meinten, er sei nur darum missraten, weil er sich vor dem Kämmen scheue und man wisse ja, dass unter einem wirren Schopf auch die Gedanken sich verwirren.

Darüber, dass er dereinst am Galgen enden würde, waren sich indessen alle einig, und das Gerücht, der Oberförster habe vergangene Kirchweih mit einem Geggaleschlegel auf den kammscheuen Burschen gewiesen und »I wett 'en Zwölfender: Der dreggade Lombabua isch

dr Nächste, der baumelt!« gesagt, wurde beflissen weitergereicht. Ob der Schultheiß die Wette angenommen hat? Die Leute wussten es nicht, ergingen sich in ►Munkeleien ...

Doch genug davon! Wer wissen will, wie Gauner und Gärtner, Schlitzohr und Sechsbein zueinanderfanden, braucht nicht in die Gerüchteküche zu schleichen! Die Sache begab sich wie folgt:

Als Luzius den Käfer heranbrummen hörte und dessen glatten saphirblauen Rücken in der Sonne glänzen sah, fing er ihn sogleich mit der Faust. »Ei Käfer, was bist du schön!«, rief er entzückt: Nie zuvor hatte er solch prächtige Bläue geschaut! Dies schmeichelte dem Käfer sehr. »Im Paradiesgärtlein hat mir keiner je dergleichen gesagt«, dachte er bei sich und der Bursche mit dem pechschwarzen Struwelhaar und den ►rabenschwarzen Augen gefiel ihm so gut, dass er brav auf seiner Handfläche sitzen blieb.

Bald aber hatte Luzius sein Erstaunen überwunden und sprach voll Ungeduld: »Was nutzt mir deine Schönheit, Käfer? Mein Magen knurrt wie ein Hund vorm Fuchsloch! Wenn du mir weder Geld noch Brot bringst, kann ich dich nicht brauchen!«

Der Käfer, daran gewöhnt, zwar nicht als schön, wohl aber als nützlich angesehen zu werden, erschrak sehr. Der